

Gari Pavkovic (Integrationsbeauftragter der Stadt Stuttgart)

*Impulsvortrag zum Fachgespräch „Theater für Alle! – Interkulturelle Öffnung konkret“
21. April 2012, Stuttgart*

Unser Oberbürgermeister Wolfgang Schuster sagt: Stuttgart ist eine internationale Stadt, eine interkulturelle Stadt und eine integrative Stadt. Wenn diese drei i zusammenkommen, ist eine Stadt auch eine innovative Stadt, eine kreative Stadt. Was ist damit gemeint?

International sind wir, weil in Stuttgart Menschen mit Herkunft aus über 170 verschiedenen Staaten leben. Knapp 40 % aller Stuttgarter und fast 60 % aller Kinder haben einen sogenannten Migrationshintergrund.

Die Internationalität unserer Bevölkerung spiegelt sich auch zunehmend in der Zusammensetzung der Beschäftigten in verschiedenen Arbeitsfeldern wider: Industrie und Handel, Handwerk, alle akademischen Berufe, Bildung, Kultur und Wissenschaft, Sport, Politik, Medien und auch bei der Stadtverwaltung.

Die Ensembles etablierter Kultureinrichtungen wie Ballett, Oper, Theater usw. sind schon lange vielfach international besetzt.

Eine **interkulturelle Stadt** zeichnet sich dadurch aus, dass es im Alltag zahlreiche private und berufliche Kontakte zwischen Einzelpersonen und Gruppen unterschiedlicher kultureller Herkunft und Orientierung gibt.

Die kulturelle Diversität – also Vielfalt und Verschiedenheit von Lebensstilen, sozialen Milieus, ethnischen oder religiösen Kulturen – ist dadurch gekennzeichnet, dass es in der Stadt zahlreiche Interaktionen von Menschen in kulturellen Überschneidungssituationen gibt.

Eine multikulturelle Stadt könnte auch so aussehen, dass die verschiedenen kulturellen Communities weitgehend geschlossen nebeneinander existieren und die Interaktionen zwischen den einzelnen Gruppen nur punktuell stattfinden. Das war u.a. das Modell vieler Städte in Europa und Asien vor der Neuzeit.

Eine assimilationistische Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass nur die Dominanzkultur der Mehrheit geduldet wird und im öffentlichen Leben sichtbar ist.

Interkulturalität bedeutet, dass verschiedene Kulturen und ihre gegenseitigen Verflechtungen und Inspirationen auch Gegenstand gemeinsamer Reflexionen sind, insbesondere im Kulturbereich.

Ein Theater kann ein internationales Ensemble haben aber nur Stücke der westlichen Autoren in der europäischen Tradition des Theatermachens spielen.

Das Schauspielensemble ist international, das Theater ist aber vom Programm und von der künstlerischen Umsetzung der Themen her nicht interkulturell. Man könnte es als eurozentristisch bezeichnen, wobei diese Etikettierung erklärungsbedürftig ist. Die gesellschaftlich aktuellen Themen und Konflikte – auch im Kontext von Migration und Integration wie beispielsweise religiöse oder fremdenfeindliche Radikalisierung, prekäre Lebens- und Arbeitsbedingungen von Flüchtlingen, interkulturelle Liebesbeziehungen – findet man nicht auf dem Spielplan. Das Programm ist auf ein exklusives Bildungsbürgertum der Mehrheitskultur hin ausgerichtet.

Eine **integrative Stadt** zeichnet sich dadurch aus, dass sie all ihren Einwohnern unabhängig von deren sozialer und ethnischer Herkunft gleichberechtigte Teilhabechancen ermöglicht – Zugang zur Bildung, Arbeit, Wohnen, sozialer Grundversorgung und Kultur. Der Zugang zur Kultur erfolgt vor allem über Bildung, auch über kulturelle Bildung durch Theater in der Schule.

Integration ist erfolgreich, wenn Migranten genauso wie die autochtone Bevölkerung ein aktiver Teil der Gesellschaft geworden sind. Wenn sie verantwortliche Positionen im öffentlichen Leben übernehmen – in der Wirtschaft, Kultur, Politik, Medien, Verwaltung usw. – und wenn sie dabei auch die kulturelle Diversität der Stadtgesellschaft aktiv mitgestalten und produktiv nutzen.

Eine Kultureinrichtung – beispielsweise die Stadtbücherei – arbeitet integrativ, wenn die Migranten ihre kulturellen Bildungsangebote in großer Zahl in Anspruch nehmen. Ein Theater ist integrativ, wenn der Anteil der Migranten an seinen Besuchern die internationale Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegelt.

Ruud Breteler wird in seinem Vortrag darauf eingehen, wie das Theater dies über einen multikulturell zusammengesetzten Programmausschuss erreichen kann.

Interkulturelle Öffnung der etablierten Kultureinrichtungen gelingt, wenn deren Personal international zusammengesetzt ist, deren Programm interkulturell arbeitet, d.h. inhaltlich interkulturelle Themen aufgreift oder klassische Themen mit

interkulturellen Ansätzen der Kulturvermittlung verbindet, und wenn es integrativ ist, d.h. alle Bevölkerungsgruppen erreicht. Die drei P – Personal, Programm und Publikum – sind alle unter dem Aspekt der Interkulturalität in den Blick zu nehmen. In diesem Dreiklang entsteht kulturelle **Innovation**.

Ein paar abschließende Bemerkungen:

Als vor über zehn Jahren das Stuttgarter Forum der Kulturen als Dachverband der Migrantenkulturvereine gegründet und mit dem Bündnis für Integration ein gesamtstädtisches Integrationskonzept entwickelt wurde, ging es vor allem darum, die vielfältige Kulturarbeit der Migranten in Stuttgart sichtbar zu machen.

Die mentale Trennung der kulturellen Ausdrucksformen in der Stadt – deutsche bzw. internationale Hochkultur auf der einen Seite und die breite Kulturarbeit der Migranten auf der anderen Seite (kurz: Interkultur) – prägte das kommunale Kulturmanagement in Stuttgart (und tut es zum Teil immer noch).

In vielen deutschen Städten gibt es jedes Jahr eine „interkulturelle Woche“. Heißt es im Umkehrschluss: 51 Wochen des Jahres sind in Deutschland nicht interkulturell?

Die Kulturarbeit der Migranten – wie überhaupt das ehrenamtliche Bürgerengagement der Migrantenorganisationen – wurde unter dem sozial-integrativen Gesichtspunkt betrachtet: interkulturelle Begegnungen und Feste, interreligiöser Dialog sowie die Bildungsarbeit von und für Migranten sollen das friedliche Zusammenleben stärken, kriminalpräventiv wirken und die Eingliederung der Migranten in unsere Gesellschaft fördern.

Etablierte Kultureinrichtungen wie Museen, Theater, Musikschulen und Stadtbüchereien haben mit ihrem Bildungsauftrag auch die Aufgabe, kulturelle Kompetenzen zu fördern, neue Lernerfahrungen zu ermöglichen und somit einen Beitrag zur mündigen und kritischen Zivilgesellschaft zu leisten.

Deswegen werden sie im Unterschied zur kulturellen Unterhaltungsindustrie staatlich subventioniert.

Aber: Kulturschaffende dürfe man in ihrer künstlerischen Freiheit auf gar keinen Fall einschränken. Das Theater sei wie jede andere Kultureinrichtung immer offen für alle Bevölkerungsgruppen, auch wenn es de facto nur bestimmte kulturelle Milieus bedient. Man könne das künstlerische Niveau nicht senken, damit bildungsungewohnte Bevölkerungsschichten kommen. – Das waren lange Zeit die

Argumente gegen eine interkulturelle Öffnung des etablierten Kulturbetriebs. Solange die Säle voll sind, besteht ein entsprechender Handlungsdruck auch nicht.

Ich freue mich, dass die Stuttgarter Theater den Anspruch *Theater für alle durch interkulturelle Öffnung* umsetzen wollen. Im Initiativkreis Interkulturelles Stuttgart (IKIS) sind weitere etablierte Kultureinrichtungen vertreten, die sich ebenfalls interkulturell und integrativ ausrichten. Insofern können wir nach über zehn Jahren einseitig migrantenzentrierter Interkultur in Stuttgart seit wenigen Jahren eine spannende Ausweitung der interkulturellen Kulturarbeit verfolgen. Dies gilt übrigens auch für die Kulturarbeit der Migrantenorganisationen.

Ich freue mich auf die Impulse aus Rotterdam und gebe das Wort weiter an Ruud Breteler.